

**Adrian Ruda**

**Der Totenkopf als Motiv.** Eine historisch-kulturanthropologische Analyse zwischen Militär und Moden. Köln: Böhlau 2023, 610 S. (mode global, 4; zgl. Dortmund, Univ., Diss., 2022). ISBN 978-3-412-52890-4.

Mal funkeln sie mit Strasssteinen besetzt, mal sind sie mit Stahlhelm behütet – Totenkopfmotive haben in der Massenmode wie auch High Fashion ein vielfältiges Erscheinungsbild und sind umfangreich auf T-Shirts, Saumbändern oder auf Kopfbedeckungen zu finden. Von diesen Beobachtungen ausgehend widmet sich Adrian Ruda in seiner Dissertationsschrift, die am Seminar für Kulturanthropologie des Textilen entstanden ist, der Multivalenz von Totenkopfmotiven. Ziel seiner Studie ist es, die Gegenwart jener Totenkopfmotive in der Bekleidungsmode durch eine historisch fundierte Argumentation nachvollziehbar zu machen. Dabei setzt er den Fokus auf militärhistorische Kontexte. So stellt er einleitend fest, dass in der (kultur-)wissenschaftlichen wie journalistischen Betrachtung jenes Phänomens bisher kaum militärhistorische Kontexte miteinbezogen wurden, vielmehr stand bisher die christliche Ikonografie im Vordergrund. Im Rahmen seiner historisch-kulturanthropologischen Analyse „motivgeschichtlicher Wanderungen“ (S. 21) entgegnet er folglich nicht nur jener bisherigen Engführung, sondern auch kulturpessimistischen Einschätzungen, gegenwärtige vestimentäre Verhandlungen von Totenkopfmotiven seien sinnentleert.

Der Grundriss der Studie ist in sechs Analysekapitel unterteilt und beginnt mit der Aufarbeitung von populären Narrationen über karibische Piraten, die bis heute als ambivalente Projektionsfläche für Freiheit, Mut, Risiko und Gewalt fungieren. Ruda räumt hier mit der Vorstellung auf, Piraten hätten Totenkopfsymbole auf Kleidung oder Flaggen als Zeichen der Abschreckung genutzt. Vielmehr handle es sich um populär tradierte Narrative in Literatur, Film und Schauspiel. Jenes Kapitel unterscheidet sich nicht nur durch die Quellenbasis, sondern auch in der Grundanlage, da es keinen unmittelbaren militärhistorischen Bezug hat. Die daraufhin folgenden Kapitel sind chronologisch aufgebaut und untersuchen in erster Linie die militärischen Symboliken und die vielschichtigen Funktionen des Totenkopfmotivs auf Uniformen. Ruda beginnt mit den friderizianischen Totenkopfhüsaren in Preußen (1741–1918), deren Nutzung der Totenkopfmotivik grundlegend für die folgenden Einheiten war, denn hier zeigt sich eine zunehmende Abkehr von der christlichen Ikonografie des Memento mori. Außerdem etablierte sich die „Interdependenz mit der schwarzen Uniform“ (S. 184), welche mit der sogenannten Schwarzen Schar und später auch durch die SS weiter fortgeschrieben wurde. Dabei hat Ruda nicht nur die Erwachsenenwelt im Blick, sondern widmet sich auch jugendlichen Gruppierungen von den Werwölfen über die Kittelbachpiraten bis hin zu den Punks.

Durch die tiefgehende Analyse seiner beeindruckenden Quellenbasis macht der Autor deutlich, dass sich keine lineare Genese der Totenkopfmotivik feststellen lässt.

Somit erweist sich seine Herangehensweise, sich dem Untersuchungsgegenstand und den vielfältigen Bedeutungszuschreibungen als „travelling concepts“ (S. 65) zu nähern, als überaus fruchtbar. Jene Metapher der Wanderungen des Totenkopfzeichens ist auf mehreren Ebenen sehr passend, denn es mäandert nicht nur durch symbolische Bedeutungsebenen oder durch die motivische Umgestaltung, sondern auch am Körper des vorzugsweise männlichen Trägers: vom Kopf (auf Tschako, Helm, oder Tellermütze) an den Hals (als Choker oder Kragenspiegel) auf die Brust (als Abzeichen, Anstecknadel) und/oder an den Arm (etwa als Armbinde). Mithilfe historischer wie aktueller Beispiele, vor allem auch durch zahlreiche Abbildungen und deren versierte Einbindung in die Argumentation, zeigt Ruda, wie Elemente von militärischen Uniformen zu Impulsgebern für die Gestaltung ziviler Bekleidung werden können.

Es gelingt ihm, das immense Spektrum des Symbolgehalts von entgrenzter Aggression (etwa bei den Leibhusaren oder der SS) hin zu freiheitlicher Autonomie und Selbstbestimmung (z. B. bei Kittelbachpiraten oder Punk-Gruppierungen) detailgenau herauszuarbeiten. Damit bestätigt er die bereits in der Einleitung vermutete Bedeutungsvielfalt des Totenkopfmotivs als grundsätzliche Eigenschaft, die er auch als „charakteristische Multivalenz des Totenkopfes“ (S. 186) bezeichnet. Mit Blick auf die historische Bedeutungsentwicklung sei diese sogar deutlich differenzierter und paradoxer als bisher angenommen.

Die Relevanz der Studie äußert sich folglich nicht nur durch die gewissenhafte motivgeschichtliche Analyse, sondern auch durch die Rückbezüge zur gegenwärtigen Kleidungskultur – erst recht angesichts der aktuellen Zunahme rechtspopulistischer Kräfte und deren subtiler wie offensichtlicher Bildsprache. Das in mehrerlei Hinsicht gewichtige Werk ist jedoch keine geeignete Reiselektüre. Auch der hohe Preis muss hier erwähnt werden, obgleich er durch die hohe Anzahl der meist farbigen Abbildungen zu rechtfertigen ist.

*Ina Hagen-Jeske, Augsburg*

<https://doi.org/10.31244/zekw/2025/01.20>